



ISBN: 978-3986601461

© 2024 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Thomas Herzberg
Bilder: Shutterstock: Vector Tradition, Nejron Photo, Evannovostro, brickrena
Druck: CUSTOM PRINTING
Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

THOMAS HERZBERG

ZWISCHEN
MORD UND
OSTSEE

NASSES GRAB



Am Ostseestrand der Halbinsel Holnis, Dänemark in Sichtweite, wird die schrecklich entstellte Leiche eines Mannes gefunden. Eine Hiobsbotschaft, die kurz vor Start der neuen Urlaubssaison zahlende Gäste abschrecken könnte. Somit ist bei den Ermittlungen Leisetreten angesagt.

Ina Drews und Jörn Appel – das neue Team der Flensburger Mordkommission – kommen da gerade recht. Aber schon ihr erstes Aufeinandertreffen endet im Eklat, wofür es gute Gründe gibt.

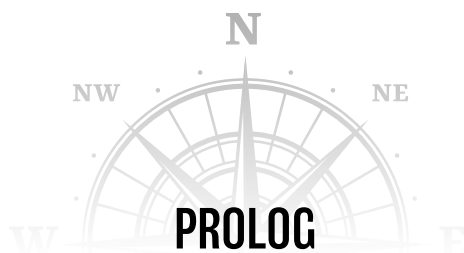
Während sich die beiden widerwillig zusammenraufen, geht es mit den Ermittlungen anfangs erfreulich schnell voran. Doch mehr und mehr versinkt alles sicher Geglaubte in einem Strudel aus Lügen und Halbwahrheiten. Hinzu kommt Druck von oben, mit dem sich Ina und Jörn noch zusätzlich herumschlagen müssen. Dabei gerät selbst der Mordfall zeitweise in Vergessenheit ...

Zwischen Mord und Ostsee - Ein Tippfehler? Keineswegs! Vielmehr definiert diese Schreibweise, wo genau die Kommissare Ina Drews und Jörn Appel auf die Jagd nach Mördern gehen. Zwischen den Meeren, wo Wind und Wetter einen auf die Probe stellen, die meisten Leute nicht besonders redselig sind, und wo das Land so flach

ist, dass man morgens schon sehen kann, wer mittags zu Besuch kommt. Eine Landschaft, in die man sich einfach verlieben muss.

Die Geschichte ist frei erfunden. Alle Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen und/oder realen Handlungen sind rein zufällig. Sämtliche Äußerungen, insbesondere in Teilen der wörtlichen Rede, dienen lediglich der glaubhaften und realistischen Darstellung des Geschehens. Ich verurteile jegliche Art von politischem oder sonstigem Extremismus, der Gewalt verherrlicht, dazu auffordert oder auch nur ermuntert. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

*Für meinen besten Freund Udo.
Verdammt ... wir hatten zusammen noch so viel vor!*



Kommt schon, wir schmeißen die Scheißkerle einfach über Bord. Na, los ... packt mit an!

Zuerst glaubte er noch, sich verhöhnt zu haben. Schließlich war er gerade erst aufgewacht. In seinem Kopf drehte sich alles und vermischte sich mit aufsteigender Übelkeit, die in seinem Magen wie Feuer brannte. Er lauschte angestrengt, war sich inzwischen nicht mal mehr sicher, ob er diese seltsame Aufforderung wirklich gehört hatte. Vielleicht handelte es sich ja nur um das Überbleibsel eines wirren Traums.

Hoffte er zumindest, bis über ihm an Deck Gepolter zu hören war. Dazu leise Stimmen, die er weder richtig verstehen noch jemandem zuordnen konnte. Im spärlichen Licht, das durch eins der beiden Bullaugen über seiner Pritsche fiel, konnte er die Uhr neben sich schemenhaft erkennen. Fast Mitternacht. Um diese Zeit hätte sich der Kutter eigentlich in voller Fahrt auf dem Weg zur Flensburger Außenförde befinden sollen. Aber das war definitiv nicht der Fall, denn der Dieselmotor schnurrte im Bauch des Schiffes nur vor sich hin.

„Dann geht mir gefälligst aus dem Weg! Ich schmeiß die beiden selbst ins Wasser!“

Dieses Mal hatte er es eindeutig gehört. Kein Traum also. Wer genau dort jemanden ins Wasser werfen wollte, war ihm immer noch nicht klar. Wie auch, bei dem Wetter? Ein paar Stunden zuvor stand im Hafen gerade das Ablegemanöver an, da kam eine Sturmwarnung vom Deutschen Wetterdienst rein. Unter normalen Umständen hätten sie die Fahrt abblasen müssen. Schon allein aus Sorge um das Wohl von Mensch und Maschine. Doch bei der brisanten Fracht, die sie an Bord hatten, war das völlig ausgeschlossen. Schließlich wurden sie erwartet. Alles war minutiös geplant.

„Na endlich!“, drang ein Schrei mit Wind und einsetzendem Sprühregen durch das nur spaltweit geöffnete Bullauge. Einen Atemzug später landete etwas, von lautem Klatschen begleitet, in der eiskalten Flensburger Förde.

Inzwischen hatte er sich aufgerappelt und kniete auf der Pritsche. Sein Kopf fühlte sich an, als würde darin jemand Karussell fahren. Um halbwegs in der Senkrechten zu bleiben, musste er sich festhalten. Und er hatte es eben erst geschafft, sich nach vorne zu beugen, als drei, höchstens vier Meter entfernt erneut etwas ins Wasser klatschte. Natürlich hatte er so schnell nicht erkennen können, worum es sich dabei handelte. Irgendwas Dunkles, von der Größe eines ... Nein ... so genau hatte er nicht hingesehen. Nicht mal seinen Ohren, die einen angsterfüllten Schrei vernommen haben wollten, traute er.

Eine Stimme, die über ihm an Deck zu hören war, konnte aber selbst er nicht ignorieren: „Bist du völlig bekloppt? Du kannst nur hoffen, dass keiner was mitgekriegt hat.“

Dass mit ›keiner‹ insbesondere er gemeint war, störte ihn nicht. Vielmehr ärgerte es ihn, dass er nicht heraushören konnte, wer genau dort sprach. Dafür waren nicht nur Wind und Wetter verantwortlich, sondern auch sein Schädel, in dem das Karussell immer mehr zur Achterbahn anwuchs.

Über ihm ging es weiter: „Falls jemand ein Problem damit hat, soll er lieber aufpassen, dass er nicht den gleichen Weg nimmt.“ Diese Unverschämtheit stammte von einem anderen Mann. Das

stand fest. Dessen Stimme war tiefer, aber trotzdem nicht eindeutig zu identifizieren.

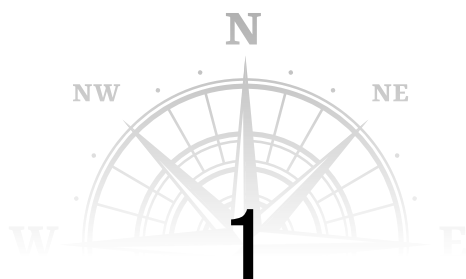
So oder so wurde es höchste Zeit, etwas zu unternehmen. Aber schon die erste Herausforderung, sich von der Pritsche hochzustemmen, glich einem ausgewachsenen Kraftakt. Immer wieder musste er sich irgendwo festhalten, denn das Schiff geriet unter den kräftigen Böen zunehmend ins Wanken. Er wollte gerade zur Verriegelung seiner Kajüte greifen, da klopfte es vor ihm gegen die Tür.

Blitzartig kam ihm die vorangegangene Drohung in den Sinn, die nur von einem aus der Mannschaft stammen konnte. Und er war zwar von Haus aus kein ängstlicher Mensch, aber im Laufe der Jahre vorsichtiger geworden. „Was ist denn?“, fragte er deshalb.

„Wir müssen reden!“, kam die Antwort zurück.

Inzwischen hatte er wenigstens diese Stimme erkannt und nahm beruhigt zur Kenntnis, dass es sich um seinen einzigen Vertrauten an Bord handelte. Grund genug, die Tür zu seinem winzigen Reich zu entriegeln, sie aber vorerst nur ein kleines Stück weit zu öffnen. Man wusste ja nie. „Was ist denn da oben los?“, fragte er gegen das Keuchen vor seiner Tür an.

„Das glaubst du mir sowieso nicht. Lass mich erst mal rein und schließ bloß gleich wieder ab!“



MONTAGMORGEN, POLIZEIDIREKTION FLENSBURG

Kriminaldirektor Karsten Bruhn hatte gerade erst Schlüssel und Brieftasche in seiner Schreibtischschublade verstaut, da klingelte bereits sein Telefon. Weil seine Sekretärin noch in der Teeküche stand – vermutlich hielt sie ihr allmorgendliches Schwätzchen mit den Kolleginnen – warf er selbst einen Blick aufs Display. Kieler Nummer. Genauer gesagt: die vom Innenministerium. An einem Montag, zu so früher Stunde, konnte das nichts Gutes bedeuten.

„Bruhn“, meldete er sich nach einem kräftigen Räuspern.

„Haben Sie schon von Holnis gehört?“

Eine seltsame Art, ein Gespräch zu eröffnen, dachte Bruhn. Aber als Innenminister von Schleswig-Holstein konnte man sich so etwas offenbar erlauben. Davon abgesehen wurde es Zeit für eine Antwort, denn seinen Chef ließ man besser nicht zu lange warten. „Falls Sie den Leichenfund am Strand meinen, ja. Außerdem wäre ich wohl der Falsche auf diesem Stuhl, wenn ich noch nichts von der Leiche wüsste. Holnis ist nämlich nur einen Katzensprung von Flensburg entfernt und zählt eindeutig zu meinem Verantwortungsbereich.“

Der Minister fuhr unbeirrt fort: „Angeblich haben sich Möwen und Krebse an der Leiche zu schaffen gemacht. Auf einer Nachrichtenseite hieß es, da wäre kaum noch was von seinem Gesicht übrig.“

Bruhn wurde es zu bunt. „Bei allem Respekt: Sie sollten nicht alles glauben, was nach solch einem Fund im Internet kursiert. Es würde mich nicht wundern, wenn da morgen das Gerücht auftaucht, vor Glücksburg wäre ein UFO gelandet oder ...“

„Haben Ihre Leute schon was herausgefunden? Wissen Sie wenigstens, wer der Tote ist?“

Am liebsten hätte Karsten Bruhn dem Innenminister etwas über ordnungsgemäße Polizeiarbeit erzählt, aber dann würde sich wohl seine nächste Beförderung um etliche Jahre nach hinten verschieben. Deshalb fiel seine Antwort ganz anders aus: „Entschuldigen Sie! Ich bin gerade erst hinter meinem Schreibtisch angekommen und habe es bis jetzt nicht mal geschafft, die Einsatzberichte der letzten Nacht in Ruhe zu lesen.“

„Dann fangen Sie am besten sofort damit an!“ Dem Minister war anzu hören, dass er sich vom Tonfall her zu zügeln versuchte. Aber nicht besonders erfolgreich. „Mein Telefon steht nicht mehr still und jeder will wissen, was bei Ihnen da oben los ist. Wäre nett, wenn Sie mir in der nächsten halben Stunde eine Antwort geben könnten. Falls bis zum Wochenende die Sonne das erste Mal richtig rauskommt, will jeder die neue Saison gebührend begrüßen und ...“

„Ausgerechnet auf Holnis?“, vergewisserte sich Bruhn skeptisch.

„Ist doch egal, wo – Hauptsache am Strand. Stellen Sie sich mal vor, solche Schlagzeilen von Mord und Totschlag vermiesen den Hotels im ganzen Land gleich die ersten Geschäfte! Das können wir momentan am wenigsten gebrauchen.“

Bruhn wollte schon entgegnen, dass für einen Mordfall ein paar Hinweise, besser noch Fakten fehlten, doch ein Klopfen an seiner Bürotür hielt ihn davon ab.

„Haben wir uns verstanden?“, hakte der Minister unfreundlich nach.

Jedes einzelne Wort hatte Bruhn verstanden und gleichermaßen verinnerlicht. Als es zum zweiten Mal an seine Tür klopfte, bekam zunächst der Minister seine Antwort: „Ich habe jetzt noch einen Termin und kann mir in frühestens einer Stunde einen richtigen Überblick verschaffen. Reicht Ihnen das?“

„Klingt, als hätte ich sowieso keine Wahl.“

„Ich melde mich so schnell wie möglich.“

Das Gespräch war eben erst beendet, da klopfte es zum dritten Mal. Die Tür öffnete sich langsam nach innen. Eine nicht gerade unattraktive und sportlich wirkende Frau steckte ihren blonden Strubbelkopf herein. Sie klang leicht überdreht „Hoffentlich stör ich dich nicht. Soll ich lieber später wiederkommen?“

Karsten Bruhn winkte einladend und erhob sich hinter seinem Schreibtisch, um Hauptkommissarin Carina Drews zuerst per Handschlag und dann mit einer etwas ungeschickten Umarmung zu begrüßen. „Du siehst gut aus ... wie nach ’nem langen Urlaub. Freut mich, dich zu sehen! Darf ich immer noch Ina zu dir sagen?“

„Es gibt niemanden, der Carina sagt“, kam es lachend zurück. „Abgesehen von meiner Mutter – früher. Also ja, gerne!“

Nach diesem Freifahrtschein in Sachen Spitzname standen die beiden ein wenig verloren mitten im Büro herum. Folglich versuchte es Ina mit ein paar lockeren Worten: „Erst mal Glückwunsch zur Beförderung, Karsten! Hier sieht’s ja richtig nach großem Chef aus.“

„Setz dich!“, forderte Bruhn sie auf, während er seinen Schreibtisch umrundete. „Hast du dich in Flensburg gut eingelebt?“

„Die ersten zwei Wochen hab ich bei ’ner alten Freundin auf dem Sofa geschlafen.“ Ina fasste sich an den Rücken und verzog das Gesicht, was den Rest erklärte. Doch ihre Miene hellte sich deutlich auf. „Seit Freitag hab ich endlich meine eigene Wohnung. Brixstraße ... im Internet stand was von Fördeblick. Dafür muss ich mich aber im Gästeklo auf Zehenspitzen stellen und seitlich aus dem Fenster linsen. Wenn man so will, passt nur die Höhe der Miete zur versprochenen Aussicht.“

„Und?“

Ina musste nachdenken. So genau hatte es bisher niemand wissen wollen. „Mein neues Reich ist zwar nicht sonderlich groß, allerdings urgemütlich. Nur einer der Nachbarn macht leider schon seit dem ersten Tag Ärger. So ein typischer Ich-finde-in-jeder-Suppe-ein-Haar-Opa.“

„Weißt du denn, wem das Haus gehört?“

„Werner Clausen.“ Ina räusperte sich, was nach aufkeimender Empörung klang. „Sag mal: Hab nur ich das Gefühl oder reißt der sich immer mehr von Flensburg untern Nagel?“

Bruhn huschte ein Lächeln um die Mundwinkel. „Werner und ich spielen jeden zweiten Samstag im Monat zusammen Skat. Falls du Hilfe brauchst, kann ich ihn jetzt gleich anrufen und dafür sorgen, dass er den haarigen Opa rausschmeißt und ...“

Ina stoppte das auf den ersten Blick verlockende Angebot mit einer energischen Handbewegung. „Ist nett von dir, Karsten. Aber solche Angelegenheiten regle ich gerne allein, vorzugsweise mit Guld und Freundlichkeit.“

„Immer noch die Alte! Selbst ist die Frau oder wie hast du's damals so schön gesagt?“

„Alte“, kokettierte Ina und verdrehte dabei scherzhaft ihre Augen. „Ich bin fünfundvierzig, also gerade erst in den besten Jahren angekommen. Außerdem bin ich mit meiner Methode bisher ganz gut gefahren. Vermutlich halte ich deshalb so krampfhaft daran fest“, ergänzte sie augenzwinkernd.

„Wie lange warst du nicht mehr im Dienst?“, fragte Bruhn nach kurzem Schweigen. Ein halbwegs geschickter Themenwechsel, wodurch er diesem Gespräch wohl eine professionelle Note verleihen wollte. „Waren das neun Monate?“

„Elf“, stellte Ina klar, zum ersten Mal kurz angebunden.

„Und ... fühlt es sich komisch an?“

„Du meinst, wieder dabei zu sein und 'ne Marke zu tragen?“

„Zum Beispiel. Obwohl ich eher die Kanone meinte.“ Ein Hinweis, der auf Inas Schulterholster abzielte, das unter ihrer, für dienstliche Zwecke viel zu schicken Lederjacke hervorlugte. „Ich

habe alles über den Vorfall gelesen – ist damals ziemlich mies gelaufen.“

„Für mich, ja!“ Ina spürte Wut und altbekannte Verbitterung in sich aufsteigen. Ein Doppelpack, an dem sie sich im Laufe des vergangenen Jahres zuweilen fast die Zähne ausgebissen hätte. Aber wenigstens klang ihre Stimme noch einigermaßen beherrscht. „Wie wär’s, wenn wir die letzten elf Monate einfach komplett vergessen und weitermachen? Lass uns doch nach vorne blicken, alles andere macht sowieso keinen Sinn.“

Nach dieser Bitte breitete sich erneut peinliches Schweigen aus. In seiner Not versuchte es Karsten Bruhn mit hoch offiziellem Ton: „Als deine Bewerbung auf meinen Schreibtisch geflattert ist, habe ich alle anderen sofort entsorgt – also, bis auf eine. Du kannst den Job ja nicht allein machen.“

„Und wie komm ich zu der Ehre?“, wollte Ina wissen.

„In all den Jahren habe ich deinen Werdegang genau verfolgt und dich – wenn man so will – immer im Auge behalten.“ Diese Erklärung sorgte im Gesicht des Kriminaldirektors für gesunde Röte. Danach redete er ein wenig überhastet weiter. „Du warst zuerst in Hannover, dann in Bremen und zuletzt in Kiel für Mord zuständig.“

„Sagen wir lieber: für die Ermittlungen drumherum. Klingt irgendwie besser, wenn du mich fragst.“

„Sei’s drum. Auf jeden Fall heißt es von Seiten deiner Vorgesetzten, du hättest überall einen guten Job gemacht.“

„Wer es in unserem Laden so lange aushält, macht doch zwangsläufig ’nen guten Job.“

„Das sehe ich anders.“

Ina nahm die Widerrede zur Kenntnis, reagierte jedoch nicht darauf.

Mit der gewünschten Wirkung, denn Karsten Bruhn senkte seine Stimme und fuhr verschwörerisch fort: „Kannst du dir ansonsten vorstellen, warum du meine erste Wahl bist?“

Ina schickte ein schelmisches Lächeln vorweg. „Vielleicht, weil wir uns seit über zwanzig Jahren kennen und du mir genauso lange Avancen machst?“

„Bilde dir bloß nichts drauf ein! Du sitzt hier, weil du dich mit Mordermittlungen bestens auskennst. Davon abgesehen brauche ich jemanden, der mit Fingerspitzengefühl vorgeht und mir nicht ständig wegen irgendwelchem Blödsinn in den Ohren liegt.“ Bruhn holte für einen erneuten Anlauf tief Luft. „Und nur, weil wir ein- oder zweimal zusammen essen waren, heißt das doch noch lange nicht, dass ich deshalb ...“

„Viermal!“, unterbrach Ina und konnte sich nur mit aller Mühe ein Grinsen verkneifen. „Bei unserem letzten Essen hast du mir einen Heiratsantrag gemacht. Erinnerst du dich etwa nicht mehr?“

„Kann schon sein. Aber das ist ewig her und wie du vielleicht weißt, bin ich mittlerweile glücklich verheiratet. Susanne und ich haben zwei Söhne und du wirst es kaum glauben: Das dritte Kind ist unterwegs. Ein Unfall.“

„Schöner ›Unfall‹, würde ich sagen.“ Ina überlegte kurz, ob sie überhaupt etwas über ihre damaligen Gefühle preisgeben wollte. Aus einer plötzlichen Laune heraus entschied sie sich dafür: „Du warst seinerzeit ein richtiger Heißsporn und wolltest immer mit dem Kopf durch die Wand – auch bei mir. Dabei ist dir nicht mal aufgefallen, dass ich genauso verliebt war.“

„In mich?“

„In wen denn sonst, du ...?“ Den Rest verschluckte Ina gepflegt und überlegte krampfhaft, wie sie die Kurve kriegen sollte, bevor die Situation ins Peinliche abdriftete: „Aber alles gut, keine Sorge! Ich bin längst drüber hinweg.“

Karsten Bruhn sah ein wenig hilflos aus. Er wischte die verfahrenere Debatte mit einer Handbewegung beiseite und sein Ton wurde wieder dienstlich. „Hast du schon von Holnis gehört?“

„Klar! Wir reden von einer Halbinsel, mit dem Auto höchstens ’ne Viertelstunde von hier. Kein Schickimicki – Natur pur. Falls

einer weit genug spucken kann, schafft er es sogar bis rüber nach Dänemark. Reicht das?“

„Eigentlich schon, wenn es nicht um eine Leiche ginge, die man gestern Morgen am Strand gefunden hat, direkt am Seemannsgrab.“

„Wie passend! Und ja: Natürlich hab ich davon gehört. Weißt du was über die näheren Umstände? Reden wir von einem Unfall oder könnte es auch Mord gewesen sein?“

Karsten Bruhn war sein wachsendes Unbehagen deutlich anzusehen. „Du bist die Erste, mit der ich über den Fall rede. Auf dem Weg hierher habe ich mit einem der Beamten gesprochen, die gestern vor Ort waren ... ein altgedienter und erfahrener Streifenkollege. Der ist sich sicher, dass wir es mit einem Mord zu tun haben.“

„Wieso?“

„Weil einer oder eine unserem Unbekannten auf brutalste Weise den Schädel eingeschlagen hat. Dafür kommen die Möwen wohl kaum infrage.“

„Jetzt weiß ich auch, was du eben mit ›Fingerspitzengefühl‹ gemeint hast. Schieben die ersten Gastronomen schon Panik, weil ihnen womöglich die Gäste wegbleiben?“

„Mein Gott, Ina! Wir sind hier in Schleswig-Holstein, da erwarten die Leute frische Luft, Sonne und ... bestimmt keine Leichen am Strand.“

„Dann brauchst du also jemanden, der leise und diskret vorgeht?“

„Genau!“, bestätigte Bruhn eifrig nickend. Mittlerweile war seine Metamorphose vom verschmähten Verehrer zum routinierten Kriminaldirektor vollständig abgeschlossen. „Ich hatte heute Morgen bereits das Vergnügen mit unserem ach so hoch geschätzten Innenminister.“

„Was mischt der sich denn bei so ’nem Fall ein? Hat er nicht genug andere Dinge zu tun?“

Bruhn senkte die Stimme, bevor er antwortete. „Seine Schwester hat letztes Jahr das sechste Küstenhotel eröffnet, ausgerechnet hier in Flensburg. Bestimmt hat die jetzt Angst um ihren Umsatz. Wie

ich ihn kenne, erwartet der Herr Minister, dass wir bei den Ermittlungen auf Samtpfoten umherschleichen und bloß keinen großen Wirbel veranstalten.“

„Ist bestimmt ’n Katzenliebhaber“, erwiderte Ina staubtrocken. „Hat er dir auch erklärt, wie das funktionieren soll? Ich meine: Unsere Aufgabe ist doch hoffentlich immer noch, die Täterin oder den Täter zu finden.“

„Natürlich!“

Ina holte hörbar Luft. „Ich kann zwar verstehen, dass du so kurz nach deiner Beförderung an deinem Stuhl klebst, aber manchmal muss man eben auch einem Minister Paroli bieten.“

Bruhn rieb sich nachdenklich das Kinn und schaute auf. „Bist du sicher, dass ich einer wie dir damals einen Heiratsantrag gemacht habe? War ich betrunken?“

„Auf jeden Fall warst du am Ende ziemlich beleidigt und bist mit deinem eigenen Wagen davongerast – hoffe, einigermaßen nüchtern. Ansonsten wäre es nett, wenn du etwas konkreter werden könntest. Ich rede übrigens vom Mordfall, nicht von deinem missglückten Antrag.“

Bruhn war seine Erleichterung über den Themenwechsel anzuhören. „Bei dem Toten handelt es sich um einen Mann, geschätzt Mitte vierzig, den man bisher allerdings noch nicht identifiziert hat.“

„Wo ist er jetzt?“

„Kieler Rechtsmedizin. Schätze, in ein paar Stunden hast du den ersten Bericht auf deinem neuen Schreibtisch. Gefunden wurde die Leiche von einem Rentner, der da draußen mit seinem Dackel unterwegs war. Den Namen, seine Adresse und Telefonnummer findest du im System.“

„Wenn der unsere Leiche tatsächlich nur gefunden hat, Sorge ich mit einer intensiven Befragung höchstens für Alpträume. Oder gibt es Hinweise, dass der Rentner was damit zu tun haben könnte – oder sein Dackel?“

„Nicht, dass ich wüsste“, kam es grinsend zurück. „Dein schräger Humor kann es immer noch mit damals aufnehmen.“

„Sind denn die Kollegen vor Ort auf irgendwas Spezielles gestoßen?“, fragte Ina, die sich längst im Ermittlermodus befand. *Das funktioniert also auch nach elf Monaten noch vollautomatisch und ohne Probleme*, dachte sie. „Der Mann ist doch nicht vom Himmel gefallen und am Strand von Holnis aufgeschlagen, oder?“

Bruhns Gesicht verfinsterte sich. „Wenn ich dir mehr sagen könnte, bräuchte ich keine Ermittlerin, sondern nur eine Schreibkraft, die den Abschlussbericht tippt.“

„Verstehe.“ Ein Klopfen hielt Ina von weiteren Worten ab.

Karsten Bruhn warf einen Blick auf seine Armbanduhr, ein edles Teil. „Zehn Minuten zu spät“, murmelte er. Und weil sich die Tür zu seinem Büro bereits öffnete, übernahm der Kriminaldirektor gleich die Vorstellung: „Da hätten wir deinen neuen Kollegen und zukünftigen Partner: Hauptkommissar Jörn Appel. Er stößt aus Bochum zu uns – leider unpünktlich.“

Ina hätte es liebend gern verhindert, doch ihr entglitten sämtliche Gesichtszüge.

„Ihr kennt euch?“, fragte Bruhn, dem das nicht entgangen war. Obendrein hatte auch Jörn Appel seine Miene nicht mehr unter Kontrolle.

Die Antwort kam von beiden gleichzeitig. Gequält, aber dennoch wie aus einem Mund: „Kann man so sagen!“

